

Hingewiesen sei hier auf die Ausführungen über Dietrich von Niem, Hermann Dweg und Nikolaus von Kues. Dietrich von Niem machte zahlreiche Schenkungen an das Anima-Hospital. Hermann Dweg stiftete ein Kollegium in Köln (Kronenburse und Herford). Nikolaus von Kues dotierte das Nikolaus-Hospital in Kues an der Mosel.

Ein umfangreiches Quellenverzeichnis (Papstregister, Papsturkunden, Bestände des vatikanischen Archivs, Archivalien des Anima-Kollegs in Rom, Archiv des Campo Santo Teutonico und weitere gedruckte und ungedruckte Quellen) und ein gut ausgewähltes Literaturverzeichnis sind angefügt. Ein Namensregister schlüsselt den reichen Inhalt des Bandes auf.

Zu S. 240 eine kleine Korrektur: Für die Vita von Kalteisen beruft sich Sch. auf das „Lexikon für Theologie und Kirche“. So sehr mich als ehemaliger Hauptschriftleiter des LThK diese hohe wissenschaftliche Einschätzung des Lexikons freut, muß ich doch feststellen, daß inzwischen die Forschung neue Erkenntnisse über Kalteisen gebracht hat. Hier wäre zu ergänzen die Arbeit von Werner Krämer, Konsens und Rezeption, Münster 1980, die neue Erkenntnisse über Kalteisen bringt. So ist die Ansicht, daß Kalteisen 1437 zu Eugen IV. übergegangen sei, zu korrigieren. Kalteisen hat sich zunächst für ein „Drittes Konzil“ eingesetzt und eine Mittelposition bezogen. Erst nach der Bulle „Moyses“ 1439 war für Kalteisen die Haltung eindeutig. Florenz ist für ihn ein wahres ökumenisches Konzil.

Freiburg

Remigius Bäumer

Carla Casagrande u. Silvana Vecchio: *I peccati della lingua. Disciplina ed etica della parola nella cultura medievale*. Rom, Istituto della Enciclopedia Italiana 1987. XII u. 479 S.

Verdientermaßen fand diese Studie Aufnahme in die historisch-anthropologische Sektion der Bibliotheca Biographica, denn eine Menge neuer Erkenntnisse über die Kultur des MA werden von den Verfasserinnen vorgelegt: Ergebnis jahrelanger Forschung und großartiger Auswertung der Quellen, wobei sofort besonders zu loben ist, daß an 20 ma. Handschriften gefunden und genutzt wurden (S. 457). Das Verzeichnis der gedruckten Quellen weist auf 5 Druckseiten 110 ma. Autorennamen auf, das der modernen „Studi“ nur 3 Seiten, obwohl auch Zeitschriftenaufsätze herangezogen wurden; es konnten auch nur wenige Vorarbeiten aus dem deutschen Sprachgebiet genannt werden: A. Landgraf u. G. Müller (über die Lüge), J. Gründel (über Radulf Ardens), V. Roloff u. U. Ruberg (Reden und Schweigen), F. Tietze (maledico), S. Weinzierl (Restitution).

Der erste Blick schon nimmt die solide wissenschaftliche Aufmachung wahr und die Lektüre findet höchste Ansprüche erfüllt. Der Titel allerdings darf nicht falsch verstanden werden: „Die Sünden der Zunge. Lehre und Sittlichkeit des Wortes (bzw. der Sprache) in der mittelalterlichen Kultur“. Es geht nicht um die Frage nach der Zahl der Sünden oder Sünder, sondern nach deren Unterscheidung und Bewertung. Die Untersuchung stand zuerst im Dienst der Kulturgeschichte, wenn auch die Geschichte der Moraltheologie den ersten großen Nutzen ziehen wird. Geschichte der Moral, sorgfältig für die Zeit erforscht, in der sich die heute scheinbar endgültigen Traktate bildeten, kann das Verständnis für diese Traktate nur befruchten insbesondere, wenn es sich das Moralkapitel *De virtutibus et vitiis oppositis*, näherhin *De virtute morali veritatis et sinceritate, de secreto und de contrario mendacio* handelt. Für die hier geschenkte Anweisung zu einem vertieften Moralstudium kann man nur dankbar sein, haben doch nicht nur die Moralisten die Pflicht zum rechten Tun zu erfüllen – wie schwer taten sich die Helden des 20. Juli mit Fahneid, wie schwer tun sich heute viele mit Normenfindung!

Der Untertitel entschärft m. E. noch mehr das Wort „Sünde“, wenn wir übersetzen: „Einstufung und Sittlichkeit des Wortes in der ma. Kultur“. Denn die Sünden, ihre Namen, Ordnungen, Bewertungen dürfen ja nur zusammen mit ihrem Gegensatz, dem

rechten Gebrauch der Zunge und den dabei zu erwerbenden Tugenden behandelt werden; schließlich war Eph 5,3 ernst zu nehmen: „... *nec nominetur in vobis sicut decet sanctos*“.

Anlaß zur Ausarbeitung ist das Phänomen gewesen, so berichtet die Einleitung, daß für einen Zeitumfang von 70 Jahren oder Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts ein ungewöhnliches Interesse wahrgenommen wurde: gleichsam alle Schriftsteller dieser Zeit, Prediger, Moralisten, Kanonisten, Theologen empfanden als aktuelles Anliegen, es müsse gegen die immer zahlreicheren, immer aufdringlicheren Sünden, die man beim Sprechen begeht, Front gemacht werden. Die hl. Schrift lieferte Beispiele in Fülle; wenn man diese aufarbeitete, wußte man sich in bester Tradition der Kirchenväter stehend. Petrus Damiani gab diesem Bewußtsein Ausdruck: „Man braucht nicht glauben, meine Brüder, predigt er im *Sermo de vitio linguae*, (CCM 57,434, hier zitiert S.6), die heiligen Lehrer hätten so viele Stellen des Alten und Neuen Testaments gegen das Laster der Zunge zitiert, wenn sie nicht erkannt hätten, welch große Gefahr diese Krankheit darstellt, und sie hätten sich nie so ernst, so scharf, so oft und einhellig dagegen gewandt!“ Doch nun ergreift die Schriftsteller dieser 70 Jahre die scholastische Neugier, sie analysieren auf immer neue Weisen, definieren, stufen ein, stellen Stammbäume auf, fragen nach letzten Gründen und streben nach einer Lösung aller Probleme, möglichst nach dem einzigen Grund, den es ja für alle geben müßte, der es erleichterte, sie alle wirksamer zu bekämpfen.

Dieser Analyse gilt der erste Hauptteil des Buches: *il peccato della lingua*. Es werden vornehmlich die Autoren Alan von Lille, Petrus Cantor, Rudolfus Ardens, Hugo von St. Viktor, Albertanus von Brescia, Wilhelm Peraldus, Alexander von Hales befragt, und man gelangt zum *peccatum oris* bei Thomas von Aquin. Der zweite Hauptteil behandelt jeweils in besonderen Artikeln die „peccati della lingua“: *blasphemia, murmur, mendacium, periurium, falsum testimonium, contentio, maledictum, contumelia, convicium, detractio, adulatio, iactantia, ironia, derisio, turpiloquium, scurrilias, multiloquium, verbum otiosum, vaniloquium, taciturnitas*. Den Leser wird wie uns am meisten der Artikel über *mendacium* gefallen, wo dargestellt wird, wie die Problemstellung und Lösung Augustins unerschütterlich fortlebte: *potius mysterium!*

Die Verfasserinnen haben sich gewiß die Historiker zu Dank verpflichtet: ein Stück großer Geistesgeschichte ist lebendig geworden. So stört nicht das Italienisch, sind doch alle Zitate lateinisch und durchweg wird ausführlich zitiert. Den spekulativen Analysen nachzugehen, verlangt von uns Heutigen geistige Schwerarbeit, wobei es trösten möge, daß diese ihren Lohn schon in sich trägt. Fragen wir also ruhig weiter mit Albert dem Großen, der im letzten Kapitel das letzte Wort hat: *Utrum tacere de Deo aliquis possit sine peccato*“ (Summa theol. 33,417–419).

Siegburg

Rhaban Haacke

HELVETIA SACRA: herausgegeben vom Kuratorium der Helvetia Sacra. Abteilung III: Die Orden mit Benediktinerregel.

Band 3: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die Reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, redigiert von Cécile Sommer-Ramer und Patrick Braun. 2 Teile. Bern (Francke Verlag) 1982. 1206 Seiten, Leinen gebunden, DM 300,-.

Die HELVETIA SACRA, begründet von P. Rudolf Henggeler OSB, dem Bearbeiter des „Monasticon-Benedictinum Helvetiae“ (4 Bände, Zug 1929–1957), und seit 1972 im Erscheinen begriffen, intendiert eine historisch-statistische Beschreibung der Bistümer, Klöster und Stifte im Gebiet der heutigen Schweiz, ähnlich wie die GERMANIA SACRA für das Gebiet des alten Reiches. Jedoch sind beide Forschungsunternehmen unterschiedlich konzipiert. Das große Forschungsunternehmen der GERMANIA SACRA, im wesentlichen auf das Mittelalter konzentriert (zumindest von ihrer ursprünglichen Konzeption her), informiert in breiter Ausführlichkeit über